

13

GE|ER|M|ÄCHT|IG|UNG

Das Penismotiv im Tourismus-Kontext

13

GE|ER|M|ÄCHT|IG|UNG

Das Penismotiv im Tourismus-Kontext

Sara Zavaree

Universität zu Köln

sarazava@gmx.net

„Schock-Nachricht auf Mallorca: Junggesellenabschied ohne Penis-Antennen, wie soll das gehen?“ Die Headline eines Beitrages auf der Onlineplattform für Hochzeitsdienstleistungen zankyou klingt alarmierend. Die beliebten Scherzartikel heißt es, Diademe mit Plastikpenis, seien von den mallorquinischen Machthabenden verboten!

Der Text verweist auf die politischen Regulierungen, in Zuge dessen in mehreren Maßnahmen-Paketen, dem exzessiven Tourismus auf Mallorca Einhaltung geboten werden soll. Am Massentourismus auf Mallorca entzündeten sich spannungsgeladene Fragen biopolitischer Governamentalität, Ökologie, Gentrifizierung,

sexualisierter Gewalt und Ausbeutung, imperialer Lebensweise¹, Süd-Nord-Migration. Aber darüber will ich jetzt nicht sprechen. Was mich hier interessiert ist das Penismotiv. In aktuellen europäischen Gesellschaften ist die Benennung oder Darstellung von Genitalien an Tabus geknüpft. In ihrem rundumschlagenden Band zu Tabu und Sprache beschreiben Keith Allen und Kate Burridge das Tabu wie folgt.

Groups with written regulations also have unwritten conventions governing appropriate behaviour. In all cases, sanctions on behaviour arise from beliefs supposedly held in common by a

¹ Der Begriff „imperiale Lebensweise“ wurde von Brand und Wissen geprägt und kennzeichnet den individuellen Ressourcenverbrauch im Globalen Süden als ursächlich für globale Ausbeutungsverhältnisse und der ökologische Krise (Brand und Wissen 2018).



Ende einer Ära? Gruppen-Verkleidung, laute Musik am Strand, Alkohol aus Plastikbechern und **Diademen mit Penis-Antennen** als Krönung eines feuchtfröhlichen Abends in Palma de Mallorca – Die Stadtverwaltung hat genug von den Fehlritten der feierwütigen deutschen Touristinnen und seit dieser Woche sieht die *Ordenanza Civica de Palma* neben 113 Regelungen ein weiteres pikantes Verbot vor: **Penis-Diademe** dürfen auf der Insel nicht mehr als Party-Accessoire getragen oder verkauft werden.



Abb. 1. „Schocknachricht auf Mallorca“²

consensus of members of the community or from an authoritative body within the group. Although Freud has claimed that ‘Taboo prohibitions have no grounds and are of unknown origin’, it seems obvious to us that taboos normally arise out of social constraints on the individual’s behaviour. They arise in cases where the individual’s acts can cause discomfort, harm or injury to him/herself and to others. The constraint on behaviour is imposed by someone or some physical or metaphysical force that the individual believes has authority or power over them – the law, the gods, the society in which one lives, even proprioceptions. (Allan and Burridge 2006: 8f)

Auch der Penis ist tabuisiert. Nicht immer und nicht überall, wohlgemerkt, aber das Zeigen des (Feigenblatt!) und das Sprechen über den Penis erfolgt häufig in Metaphern, in Eu- und X-phemismen. Im Englischen beispielsweise gibt es über 1000 Umschreibungen für den Penis (Allen and Burridge 2006: 243). Dagegen ist der Penis auf Mallorca recht explizit. Wie kommt das? Während die anderen Beiträge in diesem Band sich mit Sprache auseinander setzen, fehlen mir hier die Worte. Eine profunde Analyse werde ich nicht leisten, sondern begnüge mich mit der Deutung der Zeichen, einem Kratzen an der semiotischen Oberfläche, aus eigenem Erleben heraus.

Auf dieses Penismotiv stieß ich durch ein Forschungsprojekt zu Tourismus auf Mallorca. Meine Kolleg*innen am Kölner Institut für Afrikanistik und Ägyptologie besuchen nun seit einigen Jahren die Insel und haben sich in mehreren Publikationen mit verschiedenen Aspekten des Massentourismus



Abb. 2. Artefakte mit Penismotiv (Janine Traber 2016)

auseinandergesetzt (Storch et al. 2017a, 2017b; Hollington et al. 2018). Regelmäßig bringen sie von ihren Forschungsreisen Artefakte mit. Viele von ihnen sind Objekte mit Penismotiv in allen möglichen Variationen.

² <https://www.zankyou.de/p/schock-nachricht-auf-mallorca-junggesellinnenabschied-ohne-penis-antennen-wie-soll-das-gehen-90163> (zugegriffen am 16.12.2018)

Im Oktober 2018 veranstalteten sie in einem Strandhotel in Palma de Mallorca eine Tagung zu Intimität im Kontext von Sprache und Tourismus³, bei der ich auch zugegen war. Wie zu erwarten kam auch der Penis während Vorträgen und Pausen zur Sprache. Denn tatsächlich, die penalen Objekte sind allgegenwärtig. Als noch zu kaufende Souvenirs in den zahlreichen Läden der Strandpromenade oder als bereits gekaufte Spielzeuge und Dekorationen an den Körpern der Menschen. Die Beziehung Objekt-Körper wurde durch eine sensorische Erfahrung auch an meinem eigenen Körper exerziert: als nämlich bei einem rekreativen Ausflug in den Megapark, einer berühmt-berüchtigten Partyhalle am Ballermann, ein junger Mann mich mit seiner Wasserpistole in Penisform vollspritzte. Der Akt erfolgte ohne allzu wahrnehmbare mimische Veränderung seines Gesichts, mit einer Gleichgültigkeit und Normalität, die überraschte. Ob dieses merkwürdige Fehlen von Exaltiertheit mit meinem kritischen Gesichtsausdruck oder Anderem zusammenhing, vermag ich nicht zu sagen, in der feuchtföhlichen Atmosphäre fiel das bisschen Wasser auch nicht weiter auf.

Die Chiffre Mallorca steht gemeinhin für Enthemmung, für Zügellosigkeit und Entgrenzung. Bei den Teilnehmer*innen der Tagung bewegte sich die Haltung zum Ort und seinen Ritualen zwischen Entsetzen und ironisierter Begeisterung, Empathie und Ekel. Die Diskussionen um den Penis verliefen in Bahnen anti-patriarchaler Kritik. Ich war mir nicht so sicher. Ich fragte mich, ob das Penismotiv Symptom hypersexualisierter patriar-

chaler Ordnungen ist oder Symbol sexueller Befreiung. Oder beides? Oder keines? Ich weiß es jetzt immer noch nicht. Aber diese Debatte inspirierte mich über den figurativen Penis weiter nachzudenken.

In den letzten Jahrzehnten können wir eine Art Globalisierung der Penisfigurine im Tourismus-Kontext beobachten. Wo das ihren Anfang genommen hat, weiß ich nicht, aber die Holzpenii auf Bali kommen sofort in den Sinn. Einem sakralen Zusammenhang entsprungen – die Objekte repräsentieren den kosmischen Penis des Gottes Shiva (*Shivalingam*) und symbolisieren Glück – sind sie heute als globalisierter Peniswitz kommodifiziert. Als Dekoration in Hostels und Restaurants oder als Mitbringsel können sie konsumiert werden. Auffällig erscheint das Zusammendenken von Penisfigur und individualisierter Sexualität. Eine semiotische Inbezugsetzung, die möglicherweise für Balines*innen eine periphere Rolle gespielt hat.

Globalisierung touristischer Motive

Doch während das Penismotiv auf Mallorca oder anderen massentouristischen Partylocations des globalen Nordens – wie etwa Las Vegas – kaum ein Schulterzucken provoziert, verwundern sie zunächst im Globalen Süden. Wie kann es sein, dass solche Objekte in Orten mit vermeintlich rigider Sexualmoral den öffentlichen Raum besetzen, mag sich mancher fragen, wie dieser Betrag in der Hamburger Morgenpost schön veranschaulicht (Abb. 3).

³ Third Workshop on Language and Tourism. Language and Intimacy: Discourses and Narratives. El Arenal, 13.-14. Oktober 2018. <http://afrikanistik.phil-fak.uni-koeln.de/index.php?id=37496> (zugegriffen am 16.12.2018).

Die Konsumtion der Penisfigur im Globalen Süden ist nicht frei von Kontroverse. Sie berührt Diskurse um Anstand, Geschmack und der *richtigen* Art des Reisens und reflektiert die dichotomisierende Erzählung des schlechten Pauschaltouristen versus dem guten Rucksackreisenden.

Penis-Figurinen sind heute auch an Orten zu finden, die keine prätouristische Penisobjekt-Tradition aufweisen. Die Globalisierung touristischer Motive wird verstetigt durch Wiederholung und Imitation. In Hurghada, dem Tauchparadies Ägyptens, sind sie beispielsweise in Märkten des Durchlaufes, wie dem Flughafen, zu kaufen.

Darstellungen des Penis und anderer Genitalien und ihre kulturelle Signifikanz unterliegen divergenten räumlichen und zeitlichen Konfigurationen, ihre Semiotik und Formsprachen sind so mannigfaltig, wie ihr Vorkommen. Unzählige Praktiken weltweit haben den Phallus zum Thema. *Lingam* aus dem hinduistischen Kontext wurden eben genannt. Ein anderes Beispiel ist das schintoistische *Kanamara Matsuri* (Fest des stählernen Phallus) in Japan, heute ein massentouristisches Event.

Häufig jedoch ist die Deutung der Zeichen befangen durch in Europa popularisierte Penis-Diskurse. Im Kontext der touristischen Penisfigur scheint es mir, dass auf diese „europäischen“ Diskurse verwiesen wird. Sie werden mimikriert, verworfen, imitiert, verachtet und neugeordnet. An dieser Stelle ertappe ich mich selbst in die Eurozentrismus-Falle zu laufen, wenn ich meinen Blick ausschließlich auf diese Diskurse richte.

⁴ <https://www.mopo.de/reise/touristen-irritiert-wieso-sieht-man-in-diesem-land-ueberall-penis-bilder--23802780> (zugegriffen am 16.12.2018)

Hamburger Morgenpost > Reise > Touristen irritiert: Wieso sieht man in diesem Land überall Penis-Bilder?

Touristen irritiert Wieso sieht man in diesem Land überall Penis-Bilder?

30.03.16, 11:30 Uhr

[EMAIL](#)
[FACEBOOK](#)
[TWITTER](#)
[MESSENGER](#)



Abb. 3. „Touristen irritiert über Penis-Bilder auf Bali“⁴

Abb. 4. Altägyptische Figur mit vergrößertem Penis aus Hurghada (Christiane Kühnrich 2018).

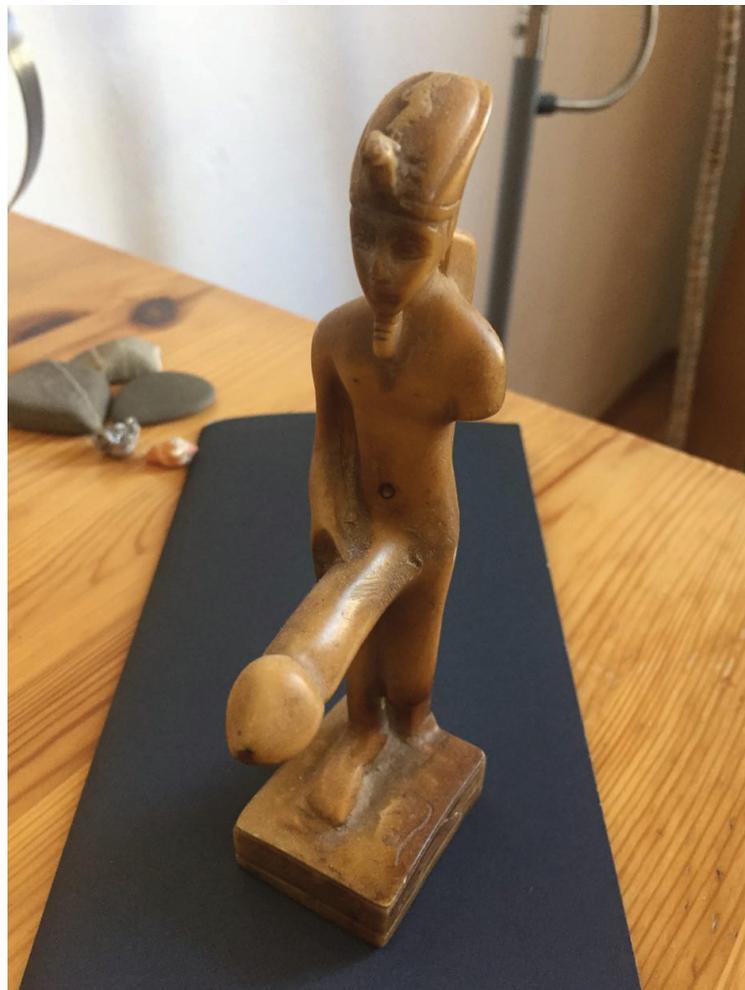




Abb. 5. Darstellung eines Satyr (Wikipedia Commons)

Sie sind für mich leichter zugänglich, besser untersucht und in einer Art und Weise globalisiert, von der ich glaube, dass sie die Grundlage für die Kommodifizierung des touristischen Penismotivs bilden. Denn am Ende der Warenkette stehen zweifellos europäische Konsument*innen. Bezeichnenderweise beginnen die großen europäischen Penis-Meistererzählungen mit antiken Großreichen, manchmal noch mit der ägyptischen Antike, immer aber mit der Griechischen. Eine Frage, die zur Recherche einlädt sind die

kleinen Penii an altgriechischen Statuen. Wieso sind sie so mickrig, fragt der besichtigende Mensch. Das Internet antwortet darauf mit dem maskulinen Ideal der Moderation.⁵ Der ideale griechische Bürger ist geleitet durch Vernunft und nicht durch zügellose Lüsterheit.

Dazu sagt der Klassizist Andrew Lear:

There is the contrast between the small, non-erect penises of ideal men (heroes, gods, nude athletes etc.) and the over-size, erect penises of Satyrs (mythic half-goat-men, who are drunkards and wildly lustful) and various non-ideal men. Decrepit, elderly men,

for instance, often have large penises. (zitiert nach Goldhill 2016)

Im Kontrast dazu steht der riesige Penis Erectus des verfluchten Gottes Priapus, Sohn der Aphrodite und des Dionysus, den die eifersüchtige Hera dazu verdammt auf ewig (unbefriedigte) Lust zu durchleben (Sullivan 2017). Auch die Satyr, Trunkenbolde und Schelme werden mit großen Penii dargestellt.

Es ist das betrunkene, entfesselte, schwache, männlich gelesene Wesen, das keine Kontrolle über seinen Körper und damit über seinen Geist hat.

⁵ Beispiele finden sich hier <https://www.ancient-origins.net/history-ancient-traditions/real-reason-men-classical-portrayals-were-given-small-manhoods-008127> und hier <https://qz.com/689617/why-do-greek-statues-have-such-small-penises/> (zugegriffen am 16.12.2018).

Des Teufels Gemächt

Das christliche Mittelalter ist geprägt vom griechisch-klassischen Ideal. Körperlicher Exzess widersprach geistiger Reinheit. Penisdarstellungen verwiesen auf moralischen Verfall und Unsitte. In *A Mind of its own: A Cultural History of the Penis* (2001) schreibt David Friedman eine (europäische) Universalgeschichte des Penis. Er beginnt sein Buch mit der Beschreibung einer Hexenverbrennung in der frühen Neuzeit. Die zu Verbrennende hatte unter Folter ausgesagt den überdimensionierten Penis des Teufels geritten zu haben.

Der Höllenritt überführte die beschuldigten Frauen der moralischen Transgression. Die inquisitorische Methodologie lieferte das *Malleus Maleficarum*. Der *Hexenhammer* von Heinrich Kramer und Jakob Sprenger, 1486 in Speyer veröffentlicht und bis ins 17. Jahrhundert in 29 Auflagen nachgedruckt, gilt als Standardwerk der Hexenverfolgung.

Friedman determiniert abgegrenzte historische Phasen seit der Antike bis heute. In seinem Narrativ ist der antike Penis geheiligt und mit supranatürlichen Kräften ausgestattet. Den Griechen ist er nach Friedman den Willen der Götter unterworfen, den Römern galt der große Penis als Sinnbild männlicher Stärke, als „fleischgewordene römische Macht.“ (Friedman 2001: 28). In der Neuzeit wird der Penis seziert und pathologisiert. Er wird zum Objekt wissenschaftlicher Untersuchungen. Der Imperialismus schließlich ist die Zeit des rassistischen Penis. Im Kapitel *The Measuring Stick*, zeichnet er die grausame Mischung aus Faszination, Neid und Angst gegenüber dem Penis des Anderen nach. Frühe Entdeckungsreisende waren schockiert von der enormen Größe des „Äthiopischen

Penis“. Konservierte Penii in Gläsern fanden sich in medizinischen Museen Europas. Die gewalttätige Obsession mit dem Penis des Anderen verbildlicht Friedman an Lynchmorden in den USA: Kastration vor der Ermordung.

Koloniale Penis-Obsession

Der Penis des Anderen, des kolonialen Gegenüber, ist gefährlich und angsteinflößend. Damit einher geht die Lust an der Perversion. Begierde und Grauen sehen sich in einer ewig co-dependenten Beziehung. Ein plastisches Beispiel hierfür ist die Medaille „Die Wacht am Rhein“ des völkischen Medailleurs Karl Götz.

Abb. 6. Hexe reitet einen Phallus
(Wikipedia Commons)





Abb. 7. "Die Wacht am Rhein von Karl Götz (1920)"⁶

Im Zuge der politischen Kampagne „Die Schwarze Schamde“ wurde die Besetzung des Rheinlandes durch französische Kolonialsoldaten nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Symbol der (rassistischen) Demütigung des besiegten Deutschlands (vgl. Koller 2004; Traore 2014). Kinder aus sexuellen Beziehungen zwischen schwarzen Soldaten und deutschen Frauen wurden zu sogenannten Rheinlandbastarden abgewertet, später von Adolf Hitler in *Mein Kampf* als Beispiele für Rassenschande angeführt und während des Nationalsozialismus zwangssterilisiert. Wirkmächtigkeit und Kontinuität dieser penilen Obsession lässt sich heute an Auseinandersetzungen um den gefährlichen Penis des inferioren muslimisch/afrikanischen Migranten ablesen. Besonders deutlich wird sie in neurechten Phantasien von

vergewaltigenden Geflüchteten in Deutschland. Die Grafik „Spießbrutenlauf am Kölner Hauptbahnhof“, auf dem rechten Blog *Bildung* wurde am 09. Januar 2016 veröffentlicht, also kurz nach den gewalttätigen, sexualisierten Übergriffen durch migrantische Männergruppen in der Kölner Silvesternacht. Die Ikonografie lässt stark an die „Schwarze Schamde“ erinnern: der schwarze *Andere* mit großem Penis, der die blonde Frau bedroht. Dieses Motiv wurde in der Folge in vielfältigen Variationen in der „Rapefugees not welcome“-Kampagne verwendet.

Der Penis des Anderen ist so gefährlich, weil er wild und ungezügelt ist und damit das gemäßigte, zivilisierte Selbst irritiert. Die Ehre der Nation ist geknüpft an die Reinheit der weißen, deutschen Frau. Das Eindringen des Geflüchteten in den imaginierten nationalen Raum wird gedacht als enthemmte, unkontrollierte

⁶ [http://www.yorkcoins.com/kg13_-_the_watch_on_the_rhein___the_black_shame_\(die_wachte_am_rhein___die_schwarze_schamde\)___struck_bronze_satirical_medal_21_73g_36mm_by_karl_goetz.htm](http://www.yorkcoins.com/kg13_-_the_watch_on_the_rhein___the_black_shame_(die_wachte_am_rhein___die_schwarze_schamde)___struck_bronze_satirical_medal_21_73g_36mm_by_karl_goetz.htm) (zugegriffen am 16.12.2018).

Die Schänder und die Schande von Köln



rollierte sexuelle Penetration. Dazu schreibt Homi Bhabha:

Black skin splits under the racist gaze, displaced into signs of bestiality, genitalia, grotesquerie, which reveal the phobic myth of the undifferentiated whole white body. (Bhabha 1994: 131)

Bhabha hat sich kaum mit Gender oder Sexualität beschäftigt, was ihm von verschiedener Seite Kritik eingehandelt hat (Yeğenoğlu 1998; Young 1995). Aber ein Blick auf den Penis durch die Bhabha-Brille lohnt sich, vor allem auf den *not quite* Penis, den Penis als diskursive Form der Repräsentation. Bhabhas Hinleitung von Sigmund Freuds Fetisch zum kolonialen Stereotyp ist hier von besonderem Interesse. María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan schreiben in ihrer Einführung in Bhabhas Denken, das koloniale Stereotyp

Abb. 8. „Spießrutenlauf am Kölner Hauptbahnhof“⁷

teilt mit Fetisch nicht nur die metonymische Struktur, indem es Ersatzobjekt für das reale Objekt ist, sondern tritt auch als ein Mittel auf, das stark konfliktrichtige Gefühle und Haltungen ausdrücken und kontrollieren kann (Castro Varela & Dhawan 2005: 225)

Wie der Freudsche Fetisch verfälscht das Stereotyp die Realität nicht einfach nur, sondern will sie fixieren und verschleiert damit Ambivalenz. Das Stereotyp ist „befriedigend und beängstigend zugleich“ (ebd.: 226), aber eben nicht nur ängstlich, sondern auch in der Lage zur „Ermächtigung der kolonialen Autorität“ (ebd.: 228). Die Paranoia und die Angst sind es aber, die gleichzeitig diese Autorität in Frage stellen.

⁷ <https://bilddunggalerie.wordpress.com/page/474/> (zugegriffen am 16.12.2018)

Brüche und Brüchiges

Im Gegensatz zu Homi Bhabha, hat sich Sigmund Freud mit dem Penis sehr ausführlich beschäftigt. Unter anderem ihm verdankt er seinen Platz in der Moderne. Er wird psychopathologisiert und als Symbol von Männlichkeit und Macht gedeutet. Seine Dysfunktion bedeutete im Umkehrschluss die Dysfunktionalität der Männlichkeit. Freud ist es auch, der den Penisneid erfindet (Friedman 2001: 154). Das Band zwischen Penis und Macht allerdings ist nicht neu, wie ein Blick auf die Begriffsetymologie von „Gemächt“ zeigt. Das Wort findet seinen Ursprung im althochdeutschen *gimaht*. Das Präfix *gi-* verstärkt *maht*, also das Vermögen, die Kraft. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der Penis konsequenterweise zum Feind der Feminist*innen der Zweiten Welle. Friedman interviewt und zitiert Andrea Dworkin und führt den *Hite Report* von Shere Hite als ersten radikalen Angriff auf die Penis-Fixierung in der Sexualität an (Friedman 2001: 199-152). Die feministische Kritik richtet sich vor allem gegen die dem Phallus eingeschriebene Macht im Patriachat, die zum Zwecke der Unterjochung und der Kontrolle weibliches Verhalten normiert. Die mystische Macht des Penis zu brechen, heißt einen enormen Tabubruch wagen: ihn durch Zurschaustellung zu erniedrigen. Der figurative Penis dient auch heute zuweilen als interventionistische Kritik am virilen Autoritarismus. In Tel Aviv protestierten 2007 queere Aktivist*innen anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges im Sechs-Tage-

Krieg gegen israelischen Militarismus und Besatzung – mit einem überdimensionierten pinken Penis.



Abb. 9. „A Salute to the National Erection“⁸

Auch die Aktion der Künstler*innengruppe *Woina* (Krieg) an der Gießerei-Brücke im Zentrum von Sankt Petersburg, direkt gegenüber dem Sitz des Inlandsgeheimdienstes FSB wird als performativer Protest gelesen. Der FBS wurde kurz zuvor von der Duma mit undemokratischen Sondervollmachten ausgestattet.



Abb. 10. Kunstperformance an der Gießerei-Brücke⁹

⁸ <https://vimeo.com/38013620> (zugegriffen am 25.01.2019)

⁹ <https://www.youtube.com/watch?v=L2qZoAozZXM> (zugegriffen am 25.01.2019)

In beiden Aktionen wird Autorität durch den Peniswitz ironisiert und damit entmachtet. Die Subversion erfolgt durch die Aneignung seiner Macht durch Objektifizierung. Doch müssen wir Acht geben und – wie Jacques Lacan insistiert - den Penis nicht mit dem Phallus verwechseln (Young 1995: 9), also das Organ mit dem Symbol. Sekundiert wird diese Erkenntnis von der feministischen Sexkolumnistin Susannah Bright. Wobei „sekundieren“ wohl hier unpassend wäre. Sagen wir, sie schlägt in eine ähnliche Kerbe (und fällt den Baum).

Penisneid vs. Dildoneid

Unter dem Künstlerinnennamen Susie Sexpert schreibt die Publizistin über Sexualpolitik und Sexualität. Sie gilt als eine der Begründerinnen des sexpositiven Feminismus. In *Best of Susie Sexpert* (2001), einem Ratgeber für lesbische Frauen, antwortet sie auf die Frage einer als Butch identifizierenden Frau, die sich darüber sorgt an Penisneid zu leiden, wenn sie einen Dildo in der Hose trägt: nein das tue sie nicht. Sie hätte höchstens Dildoneid. Ein Dildo sei ein Objekt zum Zwecke des Vergnügens. An einem Penis jedoch hänge noch ein ganzer Mensch. Der Sexpositivismus des Dritte Welle Feminismus in den 1990ern versuchte sich von der Sexualfeindlichkeit vorhergehender Bewegungen abzugrenzen: mit einer expliziten Aufforderung Spielzeuge in die „feministische Selbstliebe“ zu integrieren. Aber erst durch Film- und Fernsehproduktionen, wie *Sex and the City*, wurden sie für ein Massenpublikum popularisiert.



Abb. 11. Scene aus "Sex and the City"¹⁰

Der Vibrator ist mitnichten eine neue Erfindung. Die weibliche Masturbation als Therapie gegen Hysterie der Frau hat seinen Platz im Korpus der Medizin, der Vibrator zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird zur dessen mechanisierter Konsequenz, wie Allen und Burrige (2006: 149f) aufzeigen. Neu ist jedoch die Loslösung von pseudomedizischer Pathologisierung. Der enttabuisierte Vibrator ist nicht länger eine medizinische Notwendigkeit hinter verschlossenen Türen, sondern dient der Lust allein und wird veröffentlicht.

Gleichzeitig wird diese Penisfigurine zum Konsumprodukt, zu einem warenförmigen Witz. Das Spiel, verkörpert durch das Spielzeug, bricht mit der Macht des Gemächts und damit das Tabu. Es macht es kontrollierbar, managebar, es verliert seine mystische Potenz. Ein Mechanismus des Spiels ist Verniedlichung durch Objektifizierung; diese Objektifizierung kann Verkleinerung an Materialität und Wert zur Folge haben. Verniedlichung und Verkleinerung als Strategien, um einen Umgang mit bedrohlicher Macht zu finden, beobachten wir auch an anderen touristischen

¹⁰ <https://www.youtube.com/watch?v=Tp0Uhv6aC0w> (zugegriffen am 25.01.2019)

Kontexten. Wie zum Beispiel an alten Gebäuden, wie den Pyramiden oder dem Eiffelturm. Sie werden in Fotografien verkleinert oder zu kleinen Objekten miniaturisiert. Das macht sie handhabbar. Es ist einfacher mit ihrer überdimensionierten Zeitlichkeit und Größe umzugehen, die beängstigend an die eigene winzige Zeit auf Erden erinnern. Sie zu verkleinern, bedeutet sie zu beherrschen, ihre mystische Macht zu kontrollieren und einzudämmen. Durch Imitation und Wiederholung sind sie an vielen touristischen Orten der Welt verfügbar. Den Miniatur-Eiffelturm gibt es auch dort zu kaufen, wo es den Besucher*innen vielleicht auf Grund der globalen Ungleichverteilung der Ressource Freizügigkeit kaum möglich ist, das Original selbst zu erleben.

Die historische Stadt Neyshabur im Nordosten Irans suchen Pilger*innen auf dem Weg nach Mashad zum Mausoleum des Imam Reza auf, dem 8. Imam der Zwölferschia, dem zweitwichtigsten schiitischen Pilgerort. In Neyshabur sind auch die Grabstätten der großen Dichter Omar Khayyam und Fariduddin

Abb. 12. Souvenirladen in Neyshabur mit Miniatur-Eiffelturm (SZ 2018)



Attar. Hier steht der Eiffelturm in niedlicher Proximität zu den Grabmälern der Dichter und den Fußspuren des Imams.

Penis und Zivilisation

Doch kehren wir zum Anfang zurück, dem Beitrag auf zankyou. Oder besser: zu dessen Ende. Das vermeintliche Verbot der Penis-Antennen stellt sich als Aprilscherz heraus. Peripetisch wird nun Werbung für Hochzeitsreisen nach Mallorca angezeigt. Ob nun der kommodifizierte Penis im Tourismus-Kontext zu sexueller Befreiung führt oder patriarchale Ordnungen verstetigt, weiß ich immer noch nicht. Und zugegeben, das Penismotiv und seine Semiotik, die Miniaturisierung erhabener Gebäude und das koloniale Stereotyp sind doch recht inkommensurabel. Doch über die Achse globaler Kapitalismus ließe sich eine trichotomische Operation anstellen. Durch Entmachtung und Aneignung wird der einst bedrohliche Phallus zu einem Witz, einem Spielzeug verkleinert. Globalisierte europäische Diskurse finden ihren Niederschlag in touristische Kontexte und dienen auch dazu einen

Umgang mit dem exotisierten, rassistisch aufgeladenen Gemächt des Anderen zu finden. Es ist schwer am Ballermann zu sein und den Penis nicht zu treffen. Sei es in sexuellen Beziehungen, im linguistischen Habitus oder in seiner figurativen Form, wie die non-verbale kommunikative Situation im Megapark, die ich anfangs beschrieb. In einer Bar in Deutschland passiert es wohl selten, dass

man von einer Penis-Wasserpistole vollgespritzt wird. Es fielen keine Worte, es brauchte auch keiner Worte. (Er hätte dabei vielleicht grölen oder singen können.) An diesem Ort wirkt dieser Akt mit diesem Objekt ritualisiert. Der Agent muss sein Handeln nicht erklären, da es eingeschrieben ist in den Raum als regulierter Exzess, als regulierte Form der Ekstase. Der figurative Penis als Konsumprodukt auf Mallorca ist platziert in einem geordneten Raum für Enthemmung und Zügellosigkeit und stabilisiert damit das zivilisierte, gemäßigte Selbst in heimischen Gefilden.

Verzeichnis Internetseiten

- BilDung. 2016. *Spießrutenlauf am Kölner Hauptbahnhof*. <https://bilddunggalerie.wordpress.com/page/474/> (zugegriffen am 16.12.2018).
- Goldhill, Olivia. 2016. *Why do Greek statues have such small penises?* <https://qz.com/689617/why-do-greek-statues-have-such-small-penises/> (zugegriffen am 16.12.2018).
- Hamburger Morgenpost. 2016. *Touristen irritiert. Wieso sieht man in diesem Land überall Penis-Bilder*. <https://www.mopo.de/reise/touristen-irritiert-wieso-sieht-man-in-diesem-land-ueberall-penis-bilder--23802780> (zugegriffen am 16.12.2018).
- Kantorowicz, Liad Hussein. 2007. *A salute to the national erection*. <https://vimeo.com/38013620> (zugegriffen am 16.12.18).
- PamNeco. 2010. *Charlotte meets Rabbit*. <https://www.youtube.com/watch?v=Ip0Uh-v6aC0w> (zugegriffen am 16.12.18).
- Peddicord, Timphy. 2011. *Russian graffiti – Drawing Huge Penis on Draw Bridge*. <https://www.youtube.com/watch?v=L2qZoAozZXM> (zugegriffen am 16.12.18).
- Roeder, Pia. 2018. *Südostasien für Anfänger*. <http://www.pia-roeder.de/indonesien-bali-ubud/> (zugegriffen am 16.12.2018).
- Sullivan, Kerry. 2017. *The real reason that man in classical portrayals were given small manhoods*. <https://www.ancient-origins.net/history-ancient-traditions/real-reason-men-classical-portrayals-were-given-small-manhoods-008127> (zugegriffen am 16.12.2018).
- Yorkcoins. 2002-2017. *The Wacht on the Rhine / The Black Shame*. [http://www.yorkcoins.com/kg13_-_the_watch_on_the_rhine___the_black_shame_\(die_wachte_am_rhein___die_schwarze_schmach\),_struck_bronze_satirical_medal,_21_73g_/_36mm,_by_karl_goetz.htm](http://www.yorkcoins.com/kg13_-_the_watch_on_the_rhine___the_black_shame_(die_wachte_am_rhein___die_schwarze_schmach),_struck_bronze_satirical_medal,_21_73g_/_36mm,_by_karl_goetz.htm) (zugegriffen am 16.12.2018).
- Third Workshop on Language and Tourism. *Language and Intimacy: Discourses and Narratives*. El Arenal, 13.-14. Oktober 2018. <http://afrikanistik.phil-fak.uni-koeln.de/index.php?id=37496> (zugegriffen am 16.12.2018).
- Zanky. 2015. *Schocknachricht auf Mallorca*. <https://www.zanky.de/p/schock-nachricht-auf-mallorca-jungesellinnenabschied-ohne-penis-antennen-wie-soll-das-gehen-90163> (zugegriffen am 16.12.2018).

Literaturverweise

- Allan, Keith & Kate Burridge. 2006. *Forbidden Words: Taboo and the Censoring of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brand, Ulrich & Markus Wissen. 2018. *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München: Oekom Verlag.
- Bright, Susie. 2001. *Best of Susie Sexpert*. Berlin: Krug & Schadenberg.
- Castro Varela, María do Mar & Nikita Dhawan. 2015. *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. 2. Aufl. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Friedman, David M. 2001. *A Mind of its own. A Cultural History of the Penis*. New York: The Free Press.
- Hollington, Andrea, Nico Nassenstein & Anne Storch (Hrsg.). 2018. Critical Youth Language Studies – Rethinking Concepts. *The Mouth. Critical Studies on Language, Culture and Society*. Issue 3.
- Koller, Christian. 2004. „Die schwarze Schmach“ – afrikanische Besetzungssoldaten und Rassismus in den zwanziger Jahren. In: Bechhaus-Gerst, Marianne & Reinhard Klein-Arendt. *AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche: Geschichte und Gegenwart*. Münster: LIT Verlag. 155ff.
- Storch, Anne, Angelika Mietzner, Nico Nassenstein, Janine Traber & Nina Schneider (Hrsg.). 2017a. Norminalities. Artefacts from Various Souths and Norths. *The Mouth. Critical Studies on Language, Culture and Society*. Issue 1.
- _____. 2017b. Tourism, Language and Migration in Mallorca. *The Mouth. Critical Studies on Language, Culture and Society*. Issue 2.
- Traore, Mohamet. 2014. *Schwarze Truppen im Ersten Weltkrieg: zwischen Rassismus, Kolonialismus und Nationalismus*. Hamburg: Diplomica.
- Yeğenoğlu, Meyda. 1998. *Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Young, Robert C. 1995. *Colonial Desire. Hybridity in theory, culture and race*. New York: Routledge.